

"Auch ich in Arcadien..."

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **9 (1966)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

sere Schrift ist auch im «Thesaurus Antiquitatum Romanarum» des Graevius enthalten (IX, 1 ff.). Panvinius als Papsthistoriker: Burckhardt, Die Kultur der Renaissance I, 10.

⁹ 1591 (Zedler)–1677. Vgl. Zedler, 14, 1735, 1636f., Stark, 126 ff.

¹⁰ 1602–1680. Vgl. Zedler, 15, 1737, 755 ff.

¹¹ Vgl. Stark, 115. Andreas Rumpf, Archäologie I, Berlin 1953 (im folgenden: Rumpf), 55.

¹² Vgl. besonders die Berichte in der Italienischen Reise; ferner: Ernst Grumach, Goethe und die Antike, Potsdam 1949, 597, 630, 690.

Brief Schillers an Goethe vom 23. 8. 1794. Kanzler v. Müller, Unterhaltungen mit Goethe, Kleine Ausgabe, Hg. Grumach, Weimar 1959, 30 und 213.

¹³ Vgl. Rumpf, 62 f.

¹⁴ Vgl. Stark, 237 f. Sein Verhältnis zu Goethe: Vgl. Grumach, a.a.O. passim, bes. 424 ff. Schillers Brief an Goethe vom 4. 7. 1797.

¹⁵ Vgl. Armin v. Gerkan, Gesammelte Aufsätze, Stuttgart 1959, 376 ff. und 382 ff.

¹⁶ Vgl. Stark, 184 ff.; Rumpf, 57.

¹⁷ Vgl. Stark, a.a.O.

«AUCH ICH IN ARCADIEN ...»

Es fügt sich sehr glücklich, daß zur Zeit, da dieses Librarium-Heft mit einigen Beiträgen über bedeutende Entdeckungen der antiken Altertümer Italiens und Griechenlands erscheint, im Schiller-Nationalmuseum in Marbach am Neckar eine Ausstellung noch andauert, die unter dem Titel «Auch ich in Arcadien» eine Fülle fesselnder Dokumente über ein eng verwandtes Thema ausbreitet: Kunstreisen von Kavalieren, Dichtern, Künstlern und Gelehrten nach Italien zwischen 1600 und 1900. Sie läßt vor dem Betrachter die fortschreitende, reiche Rezeption italienischer Landschaftsschönheit, italienischen Volkswesens, italienischer Geschichte mit ihrem großen antiken Erbe wiedererstehen. Aus dem Land «Arcadien» wird ein Idealbild, ein Sehnsuchtsziel, eine Bildungsmacht, die viele Besucher für immer geprägt hat. Einen Begriff davon mögen die drei nachfolgend zitierten Kronzeugen geben. Die Aussagen stehen neben zahllosen andern im Ausstellungskatalog. Sie klingen kraftvoll zusammen mit den Worten von Karl Philipp Moritz, die unsern archäologischen Bildern Hintergrund verleihen (vgl. S. 99f.).

Die Ausstellungskataloge des unter der lebendigen Leitung Dr. Bernhard Zellers stehenden Schiller-Nationalmuseums gehören zum allerbesten Gut auf diesem Gebiet. Wir denken an die meisterhaften Publikationen über Schiller (1959), den Expressionismus (1960), Gerhart Hauptmann (1962), den Insel-Verlag (1964) u.a. Nun gesellt sich zu ihnen der 288 Seiten starke Band «Auch ich in Arcadien». Er verzeichnet 380 Ausstellungsobjekte, hält viele wesentliche, z. T. schwer zugängliche oder bisher unveröffentlichte Äußerungen deutscher Gäste Italiens ausführlich fest, bringt Autographen, Bildnisse, Aquarelle, Titelseiten in rund 40 Wiedergaben und führt mit Einleitungen und Anmerkungen in die Tiefe des Themas. Ausstellung (geöffnet bis 31. Oktober!) und Katalog sind das Werk von Dorothea Kuhn, welcher Anneliese Hofmann und Anneliese Kunz zur Seite standen. Man wird den Band aus der Literatur über die Wirkungen Italiens auf die deutsche Welt nicht hinwegdenken können.

Christian Traugott Weinlig

Hier in Rom, bey dem Anschauen jener prächtigen Überbleibsel der vormaligen Herrlichkeit seiner alten Bewohner, bey dem Anschauen so vieler neuen Werke der größten Männer, erhöht meine Seele ihre Begriffe von Tage zu Tage mehr, und wäre ich nicht von Ihrem Verlangen nach meinen Briefen so innigst überzeugt, so hätte ich dem Hange Ihnen mein Herz auszuschütten gern noch einige Zeit widerstanden. In Wahrheit, liebster Freund, in Rom muß man anders denken und sprechen lernen, wenn man mit einiger Würde von dieser in

allen Betrachtungen merkwürdigen Stadt sprechen will. Und darzu gehört Zeit.

Briefe über Rom (Dresden 1782–1787)

Goethe über Winckelmann

Winckelmann war nun in Rom, und wer konnte würdiger seyn, die Wirkung zu fühlen, die jener große Zustand auf eine wahrhaft empfängliche Natur hervorzubringen im Stande ist. Er sieht seine Wünsche erfüllt, sein Glück begründet, seine Hoffnungen überbefriedigt. Verkörpert stehn seine Ideen um ihn her, mit Staunen wan-

dert er durch die Reste eines Riesenzeitalters, das Herrlichste, was die Kunst hervorgebracht hat, steht unter freyem Himmel; ohnentgeltlich, wie zu den Sternen des Firmaments, wendet er seine Augen zu solchen Wunderwerken empor, und jeder verschlossene Schatz öffnet sich für eine kleine Gabe. Der Ankömmling schleicht wie ein Pilgrim unbemerkt umher, dem Herrlichsten und Heiligsten naht er sich in unscheinbarem Gewand, noch läßt er nichts Einzelnes auf sich eindringen, das Ganze wirkt auf ihn unendlich mannigfaltig, und schon fühlt er die Harmonie voraus, die aus diesen vielen, oft feindselig scheinenden Elementen zuletzt für ihn entstehen muß. Er beschaut, er betrachtet alles, und wird, auf daß ja sein Behagen vollkommener werde, für einen Künstler gehalten, für den man denn doch am Ende so gerne gelten mag.

Winkelmann und sein Jahrhundert (Tübingen 1805)

Goethe an Charlotte von Stein

Hab ich dir denn von Rom nichts zu schreiben als Träume? Noch viel! Gar viel!

Ich fange nun an die besten Sachen zum zweytenmal zu sehen, wo denn das erste Staunen sich in ein Mitleben und näheres Gefühl des Werthes der Sachen auflöst.

Ich lasse mir nur alles entgegen kommen und zwinge mich nicht dies oder jenes in dem Gegenstande zu finden. Wie ich die Natur betrachtet, betrachte ich nun die Kunst, ich gewinne, wornach ich solange gestrebt, auch einen vollständigern Begriff von dem höchsten was Menschen gemacht haben, und meine Seele bildet sich auch von dieser Seite mehr aus und sieht in ein freyeres Feld.

Von gewißen Gegenständen kann man sich gar keinen Begriff machen ohne sie gesehen, in Marmor gesehen zu haben, der Apoll von Belvedere übersteigt alles denkbare, und der höchste Hauch des lebendigen, jünglingsfreyen, ewigjungen Wesens verschwindet gleich im besten Gypsabguß.

Aber was es für eine Freude ist auch nur

bey so einem Gypsgießer vorbeyzugehen, wo man die schönsten Sachen beysammen findet. Wir haben einen kolossalen Jupiter Kopf gekauft, er steht in meiner Stube wenn ich ihn nur in deinen Saal stellen könnte.

Und doch ist das alles mir mehr Mühe und Sorge als Genuß. Die Wiedergeburt, die mich von innen heraus umarbeitet, würkt immer fort, ich dachte wohl hier was zu lernen, daß ich aber so weit in die Schule zurückgehn, daß ich so viel verlernen müßte dacht ich nicht. Desto lieber ist mir's, ich habe mich ganz hingegeben und es ist nicht allein der Kunstsinn, es ist auch der moralische der große Erneuerung leidet. Viel erleichtern würde mir diese sonderbare Hauptepoche meines Lebens, wenn ich ein freundlich Wort von dir vernähme, da ich jetzt alles allein austragen muß.

Rom, 20. Dezember 1786

Friedrich Theodor Vischer an seine Geschwister

Ein zweiter Mensch, der in mir ist u. mir Alles zu entleiden sucht, ein hämischer, mürrischer, widerwärtiger, hypochondrischer Kerl flüsterte mir zu: wohin will denn eigentlich der Mensch da? «Nach Italien». Hier erhob der Andere ein höhnisches Gelächter. Sie nach Italien? Der Hans Unstern, dem das Butterbrod immer auf die gestrichene Seite fällt? Sie werden auf der ersten Station die Börse verlieren; wenn Sie die schönsten Gegenden sehen wollen, wird es eben regnen; Ihr Hühner-Auge, mein Verehrtester, wird Ihnen, wie kürzlich in München, das Gehen unmöglich machen, u. endlich wenn Alles gut geht, was thut denn ein solcher nordischer Mensch, wie Sie, der nichts rein genießt, sondern in jedem Genuße über den Genuß grübelt u. sich ihn dadurch verdirbt, was thut, sage ich, ein solcher Esel in Italien? «Sie werden etwas grob, mein Anderer, sind wir ein Esel, so sind wir es zusammen, muß aber Einer hinaus, so wollen wir sehen, wer es gewinnt, ich oder Sie, also mit nach Italien.»

Venedig, 14./16. August 1839